

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke Ihnen, dass wir heute am Volkstrauertag in so großer Zahl zusammen gekommen sind, um gemeinsam der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, aber auch der Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung zu gedenken. Über das Gedenken hinaus wollen wir gleichzeitig unserer Zuversicht auf Versöhnung, Verständigung und Frieden unter den Menschen und Völkern Ausdruck verleihen.

Ich möchte insbesondere die Abordnungen vom Deutschen Roten Kreuz, der Feuerwehr, die Vertreter der Reservisten und der Vertriebenen sowie die Vertreter der Kirchen sehr herzlich begrüßen. Den Musikerinnen und Musikern des Ensembles der Stadtkapelle unter der Leitung von Reiner Hobe und unseres Männerchores unter der Leitung von Frieda Mohr danke ich für die würdige Mitgestaltung dieser Gedenkstunde.

Meine Damen und Herren, die Sicht auf den Volkstrauertag hat sich nach meinem persönlichen Empfinden in den vergangenen 2 Jahrzehnten deutlich verändert. So stand bis zum Anfang der neunziger Jahre ganz klar die Erinnerung an die beiden Weltkriege mit all ihren Konsequenzen im Mittelpunkt der Gedanken: Unterdrückung, Verfolgung, Staatsterrorismus und Völkermord, Flucht, Vertreibung sowie die zivilen und militärischen Opfer der kriegerischen Handlungen. Damit verbunden war die große Dankbarkeit für die auf den 2. Weltkrieg folgenden friedlichen Jahrzehnte auf dem westeuropäischen Kontinent.

Bei dieser Dankbarkeit für den Frieden wurde die Betrachtung der weltpolitischen Tatsachen und der Kriege in Südostasien seit dem Ende des 2. Weltkrieges sicherlich stark ausgeblendet. Denn wie wenig friedlich die Welt tatsächlich war, wurde uns Europäern auf erschreckende Weise durch die kriegerischen Auseinandersetzungen im Zuge des Auseinanderbrechens des ehemaligen Vielvölkerstaates Jugoslawien ab dem Anfang der 1990er Jahre aufgezeigt.

Erstmals seit dem Ende des zweiten Weltkrieges wurde die deutsche Öffentlichkeit 1999 mit der Situation konfrontiert, dass deutsche Soldaten im internationalen Einsatz bei kriegerischen Handlungen in Gefahr geraten könnten, nachdem deutsche Soldaten bereits früher zu so genannten Friedensmissionen der UNO außerhalb des NATO-Gebietes im Einsatz waren.

Spätestens ab der Mission in Afghanistan mussten wir uns schließlich alle daran gewöhnen, dass deutsche Soldatinnen und Soldaten von Einsätzen nicht mehr zurückkehren. Diese Entwicklung verpflichtet uns heute, den Volkstrauertag auch mit einem Bezug zur tagesaktuellen weltpolitischen Situation zu begehen.

Ich bin deswegen ungeheuer dankbar und beeindruckt, dass in Markdorf beim Volkstrauertag im Jahr 2013 2 Schüler des Gymnasiums am Bildungszentrum Markdorf den Hauptvortrag gestalten und uns mit der Sicht der Jugend auf die Bedeutung des Volkstrauertages konfrontieren. Zwei Schüler, Lukas Holtschmidt und Tim Luchterhand, denen in der Vorbereitung ihre Lehrerin Dr. Margit Looser zur Seite stand. Vielen Dank für Ihre Initiative und Ihr Engagement.

Lassen Sie mich, bevor wir der Toten gedenken, wenige Sätze zum Thema Versöhnung sagen. George Washington hat einmal gesagt: „Sei höflich zu allen, aber freundschaftlich mit wenigen; und diese wenigen sollen sich bewähren, ehe du ihnen Vertrauen schenkst.“ Ich bin anderer Meinung, was die Reihenfolge angeht: In jeder Art von Partnerschaft ist Vertrauen die grundlegendste Voraussetzung für eine gedeihliche Verbindung. Und ich möchte schon deutlich darauf verweisen, dass diese Grundannahme uns in Europa in den vergangenen Jahrzehnten doch sehr weit voran gebracht hat.

Wir konnten am 22. Januar dieses Jahres den 50. Jahrestag der Unterzeichnung des Élysée-Vertrages feiern. Dieses Abkommen über die deutsch-französische Zusammenarbeit hat die beiden Nachbarn in Europa nach langer „Erbfeindschaft“ und verlustreichen Kriegen seitdem immer mehr zusammengeführt.

In Markdorf können wir im Jahr 2014 das 40. Jubiläum der Städtepartnerschaft mit der elsässischen Stadt Ensisheim in Frankreich feiern, in Donaueschingen wird dann bereits der 50. Geburtstag der Partnerschaft mit Saverne gefeiert.

Die Aussöhnung mit Frankreich hat Früchte getragen, weil sie vom gegenseitigen Vertrauen der führenden Politiker gestützt und von ihnen gewünscht war und schließlich auf der kommunalen Ebene von Menschen mit Leben und Inhalt gefüllt wurde.

Den Startschuss für einen Prozess zur Verständigung haben die vielen symbolischen Akte, die in den vergangenen Jahrzehnten den Wunsch nach Verzeihung und Versöhnung in Europa ausgedrückt haben, gegeben. Sie haben den größtmöglichen Beitrag zur Vertrauensbildung, Partnerschaft und Völkerfreundschaft geleistet.

Symbole wie Willy Brandt`s Kniefall in Warschau im Jahr 1970 oder ganz aktuell der Besuch unseres Bundespräsidenten im französischen Ort Oradour. Oder aber Worte des früheren tschechischen Präsidenten Vaclav Havel, der die Vertreibung von drei Millionen Sudetendeutschen verurteilt hatte.

Alle diese Initiativen und die daraus folgenden Versöhnungsprozesse haben den Opfern der Kriege ehrenvolles Gedenken erwiesen. Ich möchte deshalb in dieser Zeit, in welcher der Krieg erneut und erschreckend oft als legitimes politisches Mittel betrachtet wird, mahnend mit Worten von John F. Kennedy schließen, der am 22. November vor 50 Jahren in Dallas ermordet wurde. Er hat am 25. September 1961 vor den Vereinten Nationen gesagt: „Die Menschheit muss dem Krieg ein Ende setzen, oder der Krieg setzt der Menschheit ein Ende.“

Lassen Sie uns nun mit Worten unseres Bundespräsidenten Joachim Gauck unserer Toten gedenken:

Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken der Soldaten, die in den Weltkriegen starben, der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer, die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und anderer Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer, die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache Opfer geworden sind.

Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die Toten und teilen ihren Schmerz.

Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt.